

„Wenn du eine schöne Gestalt siehst, jage ihr nach — und umarme sie, wenn du kannst... im Grabe gibt es kein Geschlechtsleben“ (W. H. Auden). Schuldlose Erotik als Rettung vor dem Faschismus — das scheint Viscontis heimliche Botschaft zu sein.

Siegfried Schober

Komische Aasgeler

„Extrablatt“. Spielfilm von Billy Wilder. USA 1974; Farbe; 105 Minuten.

Billy Wilder ist (immer noch) der Filmemacher, dessen Leinwand-Komödien den Beweis führen, daß Humor und Komik nicht unbedingt etwas mit Streichel-Einheiten für und Harmonie-Adressen an die Zuschauer zu tun haben müssen.

Er konnte aus dem berüchtigt-blutigen „Valentin's Day“ in Chicago, wo

ja ihre Menschenfresserei Gelächter als eine gemäße Antwort auf eine durch und durch fadenscheinige miese Welt und Gesellschaft provozieren: Es sind Seiltanzakte über Abgründen.

Und es lohnt schon das Nachdenken, daß ausgerechnet eine der erfolgreichsten Waren Hollywoods im Grunde in Watte gepacktes Dynamit ist.

Die Watte: Wilders „Front Page“-Verfilmung (übrigens die dritte des Erfolgs-Theaterstücks von Ben Hecht, den der Film ironisch als abtrünnigen Journalisten zitiert) trägt den Nostalgie-Look der Roaring Twenties, die Vorgänge, deren blanke Misanthropie der Film hervorkehrt, werden also auf historische Distanz gebracht.

Das Dynamit: Wilders überkugelige Slapstick-Komödie nimmt die historische Verkleidung eigentlich nur als ewig gleichbleibende Maskierung von



Wilder-Film „Extrablatt“ (mit Jack Lemmon, M.): Usancen der Journaille

sich die Gangster in einer Art Vendetta mit Maschinengewehren abräumten, die Komödie „Manche mögen's heiß“ drehen; er vermochte aus schmieriger Bürokatzenbuckelei und verkommener Business-Hierarchie das funkelnde Lustspiel „Das Appartement“ zu gewinnen. Jetzt hat er Yellow-Press-Usancen (das, was uns an der „Bild-Zeitung“, beispielsweise, ganz und gar nicht komisch vorkommt), Politiker-Korruption und amerikanische Kommunisten-Jägerei zu einem abschüssig fröhlichen Spektakel verfilmt, zu „Front Page“, auf deutsch „Extrablatt“.

Auch dieser Film mit den buchstäblich leichenfledernden Journalisten, die ihren Opfern letzte Worte in den Mund legen, an denen diese ersticken müßten — Karl Kraus brauchte sich der Einsichten des Stoffs kaum zu schämen — belegt, daß die komödiantische Satire, ihr angeblicher Zynismus,

Dummheit und Bosheit. Wenn beispielsweise in einer zeitgeschichtlichen Reminiszenz der alte Kintopp beschworen wird, wo des Helden Braut zu süßen Orgelklängen die Zuschauer zum gläubigen Mitsingen animiert, die, wie halbe Analphabeten, mit einer Lichtkugel den Text des Schlagers „Button Up Your Overcoat“ vorgelesen bekommen (eine Kirchengemeinde im Kino) und danach der damalige Terror-Thriller „The Phantom of the Opera“ läuft — dann zeigt Wilder schon mit dieser Szene, daß er weiß, was das Kino mit uns anstellt.

„Front Page“ beweist wie ein Musterbeispiel zwei Grundvoraussetzungen von Komik: Einmal das durch Wahnwitz aneinandergekoppelte Paar, immer wiederkehrende Variante von Don Quichote und Sancho Pansa, von Pat und Patachon. Hier ist es der Verleger und sein Star-Journalist, der in Liebe und Ehe ausbüchsen will, von

Haben Sie eine Schere?

Dann senden Sie uns den Coupon und wir Ihnen die neue



VDI-Verlag GmbH, 4 Düsseldorf 1, Postfach 1139

- ☐ Senden Sie mir die neue UMWELT kostenlos und unverbindlich.
- ☐ Danach abonniere ich UMWELT für DM 38,— im Jahr (6 Hefte) plus Porto.

Name: _____

Anschrift: _____

Datum: _____

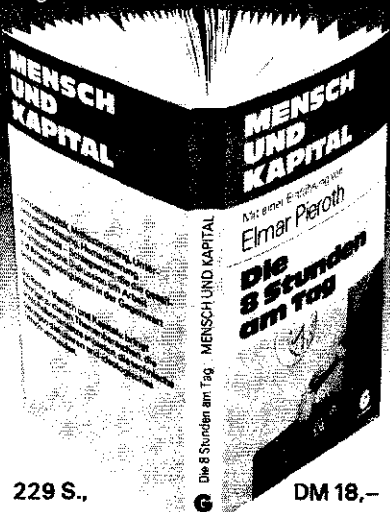
Unterschrift: _____

5 aktuelle Bücher zur erfolgreichen Unternehmensführung

Das Standardwerk zum Thema »Humanisierung der Arbeitswelt«. Der vielzitierte Report über die amerikanische Arbeitswelt

Work in America

in deutscher Übersetzung. Parallelen und Unterschiede zu den deutschen Verhältnissen zeigt einleitend der Bundestagsabgeordnete Elmar Pieroth.



229 S.,

DM 18,-

Die München-Augsburger Studienreihe für

Psychologie im Betrieb

macht den Praktiker mit den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen vertraut. Sie hilft ihm, menschliches Verhalten besser zu verstehen, um angemessener darauf reagieren zu können.

Die einzelnen Bände:

Motivation im Betrieb

Von Prof. Dr. Lutz von Rosenstiel
176 S., 29 Abb., 14 Fallstudien,
DM 18,-

Das Bild vom Mitarbeiter

Von Dr. Heinz Schuler
176 S., 20 Abb., DM 20,-

Das Mitarbeitergespräch

Von Dr. Oswald Neuberger
272 S., 20 Übungen, ein Entscheidungslabyrinth, DM 25,-

Das Lösen von Problemen in Gruppen

Von Dr. Heinz Franke
208 S., 20 Abb., DM 18,-

Goldmann 

Walter Matthau an den Grenzen meschugger Berufsbesessenheit und von Jack Lemmon als abrupte Wechsel zwischen verliebter Verblödung und journalistischem Jagdhundeifer gespielt.

Zum zweiten zeigt der Film, daß Komik immer auch eine fast unmenschliche mechanische Motorik voraussetzt. So wird die Turbulenz von „Front Page“ durch ein an den Sacco-und-Vanzetti-Fall erinnerndes Opfer in Gang gesetzt: Einen linken Polizisten-Mörder wider Willen, der von korrupter Polizei und Stadtverwaltung aus Wahl- und Ablenkungsgründen zum legalen Lynchjustiz-Opfer auserkoren und präpariert wird und den die Journalaille vor seiner Hinrichtung noch einmal gründlich ausweiden will.

Aber: dieses Opfer fungiert in der Komödie auch wie eine Puppe, wie ein bloßer enthumanisierter, also technischer Auslöser aller Verwicklungen. Und verdeutlicht so, daß komödienhafte Mechanik eine kichernde Antwort auf eine dehumanisierte Wirklichkeit sein kann.

Hellmuth Karasek

Mystischer Maulwurf

„El Topo“. Spielfilm von Alexandro Jodorowsky. Mexiko 1970; Farbe; 125 Minuten.

Alexandro Jodorowsky ist Russe, geboren in Chile, wohnhaft zwischen Mexiko, Paris und New York, und außerdem hat er's mit Gott. Genauer: Er weiß nicht, ob er Gott ist oder Gott nur haßt. Daher dichtete, inszenierte, komponierte und mimte er den Film „El Topo“, eine abend-überfüllende Gottsuche, als Sado-Western getarnt. Der Vorspann nennt die Methodik: „Der Maulwurf gräbt sich auf der Suche nach der Sonne durch die Erde.“ Nach dieser Erkenntnis buddelte sich Jodorowsky durch den Bodensatz aller Mystik.

Immerhin wird nun in Farbe augenscheinlich, was mit dem lieben Gott los ist: Er sieht aus wie Charles Manson und Django, ist ein verklemmt schwuler Sadist und hat Freud gelesen. Manchmal spielt Gott Moses und ballert mit seinem Colt Sprudelfontänen aus Wüstenfelsen, gelegentlich bewirkt sein Erscheinen Karnickelpest. Konkurrenzgötter erledigt Gott mit List und Browning, und den Satan kastriert er. Denn Gott ist wie Jodorowsky christlich-orthodoxer Atheist. Als Altes Testament schleppt Gott einen splitter-nackten Messias mit sich und lehrt das Knäblein schießen. Als Neues Testament vermenschlicht sich Gott zu



Jodorowsky-Film „El Topo“: Gott oder nicht Gott?

einem heruntergekommenen Clown mit einer inzuchtverkrüppelten Madonna. Als solcher gerät er in ein Westerndorf namens USA und hält dort per MP Jüngstes Gericht, ehe er sich als vietnamesischer Mönch selbst verbrennt. Gottes Wege sind rätselhaft: Wenn er eine Blutpfütze sieht, muß er durch, obwohl einen Fußtritt weiter trockene Wüste in Fülle liegt. Und Gottes Potenz läßt Eva — eine heimliche Lesbin — kalt: Wenn Gott seinen Hosensatz öffnet, ächzt das Weib: „Das ist das absolute Nichts.“

Davor aber hat Jodorowsky offenbar Angst, denn „El Topo“ geriet ihm zum hemmungslosesten Effekthaufen der Filmgeschichte. Die Wüste ist mit sämtlichen Leichen aller Spaghetti- und Hongkong-Western gepflastert, und das lebende Personal rekrutiert sich aus den Abstellkammern allen Zelluloid-Horrors. Dazwischen lassen Größen grüßen: Godards „Weekend“, auf vier Jahrtausende gestreckt, die bizarrsten Szenen Buñuels, Reste von Fellinis „Satyricon“, Rückstände aus der Mottenkiste Dalís und Unterhosen des Marquis de Sade, und das alles wird zu einem echten Jodorowsky gebunden durch metaphysischen Kart aus der Milch katholischer Denkart.

Die bundesrepublikanische Filmbewertungsstelle lehnte es einstimmig ab, Jodorowsky zu bewerten, und ließ in der Begründung selbst die Hosen runter: „Diese Ästhetisierung des Widerwärtigen scheint dem Bewertungsausschuß ein besonderer Hinweis auf die Fragwürdigkeit eines Films, dessen Krankhaftigkeit nur noch durch Psychoanalyse zu klären ist.“ Es spricht für Jodorowsky, daß es ihm gelungen ist, bundesdeutsche Kultur-Kleingötter zu einem derartigen Offenbarungseid hinzureißen.

Hans Georg Behr